

Reinhard Stupperich

Eulen der Athena  
in einer Münsterschen Privatsammlung

Eine kleine Sammlung von Antiken in Münsterschem Privatbesitz, sieben griechische Vasen, zwei fragmentarische Terrakottafiguren und fünf römische Gemmen, soll hier vorgestellt werden.<sup>1</sup> Auch eine ganze Reihe antiker Münzen, die hier aber nicht mit eingeschlossen sind, gehört zur selben Sammlung. Es ist weniger die Einmaligkeit einzelner Stücke – obwohl auch die gegeben ist (Nr. 5) – was diese Sammlung auszeichnet, als vielmehr, daß sich wie ein roter Faden das Thema der Eulendarstellung, angefangen von den sprichwörtlich gewordenen Athener Eulen unter den Münzen, durch die ganze Sammlung zieht. Fünf der hier vorgestellten Gefäße und drei der Gemmen zeigen ebenfalls das Motiv der Eule, auf das darum vorweg in einer einleitenden Bemerkung eingegangen werden soll.

Bei den Eulen, die man immer wieder in verschiedensten antiken Darstellungen trifft, handelt es sich genau genommen um den Steinkauz, griechisch die *γλαῦξ*. Ihr relativ häufiges Vorkommen in antiken Darstellungen verdankt sie einmal wohl ihrer Verbreitung und ihrem interessanten Aussehen und ihren angeblichen und wirklichen Eigenschaften, vor allem aber wohl ihrer Bedeutung im religiösen Bereich, einerseits ihrer Rolle im Bereich der Vorzeichendeutung, besonders aber ihrer davon ganz unabhängigen Verbindung mit der Göttin Athene, zu deren Beinamen die großen Augen der Eule beitrugen.<sup>2</sup> Nicht immer ist natürlich zu erkennen, ob etwa mit einem fliegenden Vogel eine Eule gemeint ist. Charakteristisch und unzweideutig ist das Schema der im Profil sitzenden Eule, die den Kopf zum Betrachter gewendet, mit großen kreisrunden Augen aus dem Bild herausieht; in der Flächenkunst wird sie fast immer so dargestellt. Schon seit dem Beginn der archaischen Zeit, seit dem frühen 7. Jh., tauchen die ersten Eulen in der Klein-kunst verschiedener griechischer Landschaften auf,<sup>3</sup> vor allem im Osten und in Kreta; schon bald setzt sich aber auch in der korinthischen Keramik, in der Vasenmalerei (vgl. Nr. 1) wie bei plastischen Gefäßen, der gängige Eulen-Typus mit dem Rumpf im Profil durch. Auch die anfänglich öfter uhuartig betonten Ohren verschwinden jetzt. Ein schönes Beispiel, wie auch die Eule in den hocharchaischen Um- und Neubildungsprozeß der Ikonographie einbezogen wurde, stellt die Eulensphinx auf einer korinthisierenden attischen Kanne<sup>4</sup> dar.

- 1) Dem Besitzer der Sammlung möchte ich an dieser Stelle ganz herzlich für die Publikationserlaubnis danken, ebenso K. Stähler für einige wichtige Hinweise.
- 2) Belege s.M. Wellmann, Eule, RE VI 1. Stuttgart 1907, 1064 ff. Zur Bedeutung des Beinamens vgl. E. Pottier, La chouette d'Athéna BCH 32 (1908) 529 ff; 545-47; M.H. Groothand, The Owl on Athena's Hand. BABesch 43 (1968), 35 mit Anm. 9.
- 3) Vgl. E.R. Price, JHS 44 (1924), 212 Abb. 50; E. Buschor, in Festschrift A. Rumpf, Krefeld 1952, 36 f Taf. 11,3-6; H. Payne, Necrocorinthia. Oxford 1929, 175; ArchRep 1978-79, 53 Abb. 31. In der korinthischen Keramik: Payne a.O. 173-75; ders., Perachora II. Oxford 1962, 88 f (m.Lit.) und 552 s.v. owl. Pottier a.O. mit Taf. 8; Groothand a.O. 36, Abb.3; D.A. Amyx u.a., Corinth VII 2. Princeton 1965, Taf. 87d, 91i, 97d-e, 102a, 108c.
- 4) Ebd. Nr. 3602 Taf. 135.

Anfangs war die Eule durchaus noch nicht der eindeutige und ständige Begleiter Athenas, weder in der Literatur noch in den bildlichen Darstellungen. Vor allem in Athen, wo sie im 6. Jh. auf die Münzen gesetzt wurde, scheint sich diese Verbindung mit der Göttin durchgesetzt und verbreitet zu haben. Auf Panathenäischen Preisamphoren kommt sie z.B. von Anfang an gelegentlich vor, so schon auf dem Hals der Burgon-Amphora,<sup>5</sup> ersetzt auf kleineren Stücken sogar einmal den für diese Gattung typischen Hahn auf der Säule. Sozusagen von dort kommt die Eule in spätarchaischer Zeit gelegentlich auf andere attisch schwarzfigurige Vasen, etwa in Figurenbildern auf einem Altar oder, ähnlich wie der Hahn, einer Säule sitzend, selten einmal als Hauptmotiv wie auf einem von Lippold vorgestellten Schaleninnenbild.<sup>6</sup> Für sich oder auch direkt als Attribut der Athena fanden sich Eulen insbesondere auf Scherben von spätarchaischen Motivplatten und -vasen auf der Akropolis von Athen.<sup>7</sup> Seit dem Ende der archaischen Zeit treten Eulen dann auch auf attisch rotfigurigen Vasen auf und werden schnell zu einem beliebten Einzelmotiv. Durch Beigabe von ein oder zwei Ölweigen wird die Eule als der Vogel Athenas und zugleich Athens gekennzeichnet. Offensichtlich ist das Motiv von der Rückseite der attischen Münzen übernommen. Wie dort ist die Eule üblicherweise nach rechts gewandt sitzend mit frontal gesehenem Kopf dargestellt. Ein besonders frühes Beispiel ist die Schale in der Art des Epiktetos von der Akropolis,<sup>8</sup> ein besonders aufwendiges Stück die rotfigurige Schale des Hermonax, mit insgesamt sieben Eulen, im Antikmuseum König Gustavs III. in Stockholm. Weit häufiger als auf allen anderen Vasenformen tritt die Eule auf rotfigurigen Skyphoi (hier Nr. 4 und 7) auf. Auf kleineren Schulter- und Bauchlekythen (vgl. Nr. 6) kommt sie nur gelegentlich vor, die Eulen-Pelike (Nr. 5) ist eine Ausnahme, vereinzelt tragen auch weitere Gefäßformen das Eulenmotiv. Dagegen waren offenbar ganze Werkstatt-Abteilungen auf Eulen-Skyphoi spezialisiert, denn die Ikonographie entfernt sich in Details von der der anderen Vaseneulen und wird besonders stereotyp.<sup>9</sup> Ähnlich wie die Athener Eulen-Münzen hieß wahr-

- 5) Burgon-Amphora: ABV 89,1; J. Boardmann, *Athenian Black-figured Vases*. London 1974, Abb. 296,2; andere Preisamphoren z.B. B. Graef, E. Langlotz, *Die antiken Vasen von der Akropolis zu Athen I*. Berlin 1925, Nr. 927 Taf. 57; Nr. 1015 Taf. 61; J. Frel, *Panathenäische Preisamphoren (Kerameikos-Heft 2)*. Athen 1973, 15 Abb. 4.
- 6) JdI 67 (1952), 95 Abb. 19; sonst z.B. S. Karouzou, *The Amasis Painter*. Oxford 1956, Taf. 16 f; C. Dugas, *Les vases de l'Heraion (Exploration archéologique de Délos. 10)*. Paris 1928, Taf. 47 f; P. Jacobsthal, *Ornamente griechischer Vasen*. Berlin 1926, Taf. 17d; Albizzati, *Vasi antichi dipinti del Vaticano*. Rom o.J. (1930), Taf. 45 Nr. 353, Taf. 67 Nr. 475; A. Rumpf, *Sakonides*. Leipzig 1937, Taf. 176; E.M. Douglas, *The Owl of Athena*. JHS 32(1912), 174-78, Abb. I. Vgl. auch die Hinweise bei E. Haspels, *Attic Black-Figured Lekythoi*. Paris 1928, 387 s.v. owls; Groothand a.O. 37 ff. Eule als Schildzeichen Athenas z.B. RM 71(1964), Taf. 6,2.
- 7) Graef, Langlotz, a.O. Nr. 1265a und 1312 a Taf. 77; Nr. 2339 Taf. 96; Nr. 2493 und 2522 Taf. 101; Nr. 2499 Taf. 102; Nr. 2509 Taf. 103; Nr. 2521 Taf. 104; Nr. 2547 Taf. 105.
- 8) Graef, Langlotz, a.O. II. Berlin 1933, Nr. 75 Taf. 5 (ARV<sup>2</sup> 80,1). – Schale des Hermonax: Münzen und Medaillen A.G. Basel, Auktion 22. 1961, Nr. 176; M.v.Heland, *Gustav III. s. Antikmuseum Stockholm (1974)*, 26 Nr. 2334; ARV<sup>2</sup> 1659 oben.
- 9) s.F.P. Johnson, *An Owl Skyphos*. In: *Studies presented to D.M. Robinson. II*. St. Louis 1953, 96-105 Taf. 326 (zitiert im folgenden: Johnson 1953) und ders., *A Note on Owl*

scheinlich die ganze Gefäßgattung einfach Glaukes, Eulen. Daß es sich bei den Eulen-Skyphoi um die Trinkgefäße der Kinder beim Choenfest handelt, wie E. Simon vorschlug, oder gar um die Vorgänger der Choenkännchen, wie E.M. Stern meint,<sup>10</sup> ist wegen der zeitlichen und örtlichen Verteilung und der starken Übernahme in Süditalien nicht sehr wahrscheinlich. Das dazu passende späte Eulen-Kännchen in Heidelberg<sup>11</sup> ist leider zu vereinzelt, vielleicht auch italiotisch. Die Variationen des Eulenmotivs auf den attischen Münzen sind auch gelegentlich auf Vasen übernommen worden, wie G. Lippold<sup>12</sup> gezeigt hat. Die Stücke des Mannheimer Malers, der vom Schema des frontalen Eulenkopfes auch einmal abgeht,<sup>13</sup> sind hier besonders interessant. Die frühen Eulen sind nicht nur sorgfältiger gemalt als die der späteren Massenware, sondern meist auch detaillierter. Die Augen bestehen anfangs aus mehreren konzentrischen, dann aus einem dicken Kreis mit einem Punkt als Pupille.<sup>14</sup> Stattdessen werden dann für den Federkranz um die Augen eine Art von „Augenbrauen“ angegeben. Starke Punktfüllung zur Gefiederangabe kann aber auch bei späteren, weniger qualitätvollen Stücken noch vorkommen. Die Parallelen mit den Münzbildern und mit Eulen in anderen figürlichen Vasenbildern sind wegen der Typisierung nur sehr bedingt für die Datierung nutzbar. Insgesamt ist die Chronologie gerade der späteren Stücke weniger genau und gesichert.<sup>15</sup> Besonders bei den Skyphoi kommt das Problem der Scheidung der attischen Stücke von der unteritalischen Aufnahme des Typus hinzu. Dazu gehört vor allem Johnsons ‚Farwell Group‘.<sup>16</sup>

Wie die starke Zunahme des Eulenbildes gerade in Athen und auf der Akropolis schon nahelegt, wird in spätarchaischer und frühklassischer Zeit die Darstellung als Weihgeschenk an Athena besonders beliebt, gemalt ebenso wie im plastischen Bild, wo sich neben dem in der Malerei üblich gewordenen Schema<sup>17</sup> natürlich auch die symmetrische Darstellung in aufgerichteter Haltung anbietet,<sup>18</sup> etwa bei einer monumentalen Eule auf der Akropolis. Mit dem Strengen

Skyphoi. *AJA* 59 (1955), 119-124 Taf. 35-38 (zitiert: Johnson 1955), sowie J.H. Jonkees, *Notes on the Coinage of Athens. VII. The owl of Athena. Mnemosyne* 4. S., 5 (1952), 28-41, bes. 34 ff.; Beazley *ARV*<sup>2</sup> 982-984. — Glaukes als Gattungsname, nach einer These Minervinis: R. Hackl, in *Münchener archäologische Studien dem Andenken A. Furtwänglers gewidmet*. München 1909, 53 u. 73; Haspels a.O. 187 f.; Johnson 1953, 97. Beazley, *ARV*<sup>2</sup> 982, versteht darunter den Skyphos-Typ B.

- 10) E. Simon, *AntK* 6(1963), 10; E.M. Stern, in: Th. Lorenz (Hrsg.), *Thiasos. Sieben archäologische Arbeiten*. Amsterdam 1978, 34.
- 11) Simon a.O. Taf. 3,4.
- 12) *JdI* 67(1952), 93-98.
- 13) Lippold a.O. 93 Abb. 10; s. *ARV*<sup>2</sup> 1965 f; vgl. auch *CVA Genf* 1, Taf. 17; *Münzen und Medaillen A.G. Basel, Sonderliste R: Antike Vasen*. 1977, Nr. 51 und 52, Taf. 52 f.
- 14) Johnson 1955, 119 f Taf. 37.
- 15) Johnson 1953, 101 ff.; Johnson 1955, 123 f.
- 16) Johnson 1953, 97 f; 1955, 121 ff. — Zu etruskischen Eulen-Skyphoi s. J.D. Beazley, *Etruscan Vase-Painting*. Oxford 1947, 200 f.
- 17) s. etwa C. Blümel, *Tierplastik. Bildwerke aus fünf Jahrhunderten*. Leipzig 1939, Nr. 54 Taf. 57.
- 18) s. etwa S. Mollard-Besques, *Catalogue raisonné des figurines et reliefs en terre-cuite grecs, etrusques et romains I*. Paris 1954, 22 Nr. B 128, Taf. 16; monumentale Eule von der Akropolis S. Casson, *Catalogue of the Acropolis Museum II*. Cambridge 1921, 252 f Nr. 1347; vgl. Blümel a.O. Nr. 77 Taf. 76.

Stil der frühen Klassik ist auch die Verbindung zwischen Athena und ihrer Eule allgemein enger geworden, wie in der Plastik etwa einige Bronzestatuetten der Athena mit Eule auf der Hand<sup>19</sup> belegen. Auch an den für die weitere Entwicklung des Athenabildes besonders einflußreichen Athenastatuen des Phidias, saßen wohl Eulen, wahrscheinlich auf der Hand der Promachos, vielleicht auch irgendwo an der Parthenos, wenn auch ihr eventueller Platz umstritten geblieben ist.<sup>20</sup> Es kann kein Beleg für die Rekonstruktion der Statue, sondern nur ein Zeichen für die Geläufigkeit der Verbindung der Göttin mit ihrem Vogel sein, wenn die Eule auf einem Gold-Medaillon des 4. Jh. v.Chr. auf der Wangenklappe des Helms der Parthenos oder bei einer römischen Statuette der Minerva neben dem rechten Fuß auf der Basis<sup>21</sup> sitzt. Diese Kombination kommt nun auch auf einigen römischen, vielleicht östlichen Gemmen vor, von denen sich gleich drei in der hier vorgestellten Sammlung befinden (Nr. 12 - 14). Alle fünf Gemmen der Sammlung sind durch die Darstellung der Athena bzw. Minerva miteinander verbunden. Ikonographisch entspricht die römische Minerva üblicherweise in Tracht und Attributen der griechischen Athena. Auf den Gemmen trägt sie neben dem ‚klassischen‘ Peplos gelegentlich auch Chiton und Mantel in mehr hellenistischem Typus. Beim Helm überwiegen gegenüber dem attischen Typ, der auf die Nachwirkung der Athena Parthenos des Phidias zurückgeht, der korinthische und vereinfachte breitrandige Formen, immer mit langgezogenem Helmbusch; bei späten Gemmen ist der Helm manchmal kaum mehr zu identifizieren, zumal die Haargestaltung dann oft helmartig wirkt. Wie schon die Parthenos des Phidias hält Minerva häufig auf ihrer rechten Hand die Siegesgöttin, Victoria, die auf den späten Gemmen zu einem groben Schema reduziert wird, so daß die Geste der Bekrönung gar nicht mehr zu erkennen ist. Der Kranz in der Rechten an Stelle der Victoria dürfte die gleiche Bedeutung haben. Manchmal ist es schwer, von Athena-Minerva die auf Gemmen ebenfalls häufigen ikonographisch von ihr abhängigen Bildungen der Göttin Roma oder einer pantheistischen Göttin, die auch Elemente der Demeter-Ceres, Nike-Victoria und Tyche-Fortuna in sich vereinigt, zu scheiden. Bei den vorliegenden Stücken ist das durch die Eindeutigkeit der Summe der Attribute, insbesondere die Eule, ausgeschlossen; nur bei dem Brustbild (Nr. 10) muß die Deutung auf Roma offen bleiben. Die drei Eulen auf den Gemmen der Sammlung gehören wahrscheinlich schon ins 3. Jh. n.Chr. Sie sind trotz Schematisierung noch gut kenntlich, auch wenn eine durch die Ansicht von schräg hinten ganz vom Üblichen abweicht. Die Spitzohren auf dem runden Kopf – ähnlich wie schon in früharchaischer Zeit – und die relativ aufrechte Haltung bei halber Figurengröße ihrer Herrin lassen fast wieder an den Uhu denken. Bei den Gemmen entspricht dem nur eine Replik zu Nr. 12, während einige andere Stücke eine winzige Eule neben Minerva zeigen.<sup>22</sup> Wenn die Eule sonst bei Athena

19) Groothand, a.O. 39-44, Abb. 5-7; W. Fuchs, Die Skulptur der Griechen. München <sup>2</sup>1979, 184 f Abb. 192-194. In der Vasenmalerei s. etwa E. Simon, M. Hirmer, Die griechischen Vasen. München 1976, 119 f Taf. 163.

20) Vgl. zur Promachos: Groothand a.O. 45-51; zur Parthenos: R. Herbig, „Wo die Eule saß, ist ungewiß“. RM 66 (1959), 138-143.

21) Ebd. Taf. 34.

22) Die Replik zu Nr. 12 bei G. Sena Chiesa, Gemme del Museo Nazionale di Aquileia. 1966, Nr. 127 Taf. 7; Gemmen mit einer winzigen Eule neben Minerva: ebd. Nr. 128 Taf. 7;

auftritt, dann winzig klein auf der Hand oder dem Schild der Göttin sitzend,<sup>23</sup> auf einer Säule neben ihr oder als winziges Emblem im Feld. Eher trifft man die Eule dann einzeln,<sup>24</sup> offensichtlich als die Vertreterin Minervas, zumal zusammen mit anderen von deren Attributen, schließlich auch in dem schon auf klassischen Vasen belegten Typus des bewaffneten Vogels, als Promachos. Der Abdruck dieser Ringsteine diente als persönliches Zeichen, zum Siegeln privater Briefe und ähnlicher Angelegenheiten. Man ist versucht, in der Hervorhebung der Eulen auf diesen Gemmen eine Betonung der friedlichen Seite der alten Stadtgöttin von Athen als Göttin von Kunst und Wissenschaft zu sehen, eine symbolische Bedeutung, die auch in nachantiker Zeit am Bild der Eule haften geblieben ist. So spiegelt sich in der Ikonographie dieser alltäglich gebrauchten, aber individuell geschätzten kleinen Wertobjekte noch die gebrochene Rezeption der griechischen Tradition im römischen Bürgertum der mittleren Kaiserzeit.

T.W. Kibaltchitch, *Gemmes de la Russie meridionale*. Berlin 1910 Nr. 131 Taf. 4; AGD I, Nr. 2474 Taf. 225.

- 23) AGD IV Hannover, Nr. 777 Taf. 100, Nr. 1410 Taf. 191, Nr. 1418 Taf. 192; G. Lippold, *Gemmen und Kameen des Altertums und der Neuzeit*. Stuttgart o.J. (1922), 21,1; vgl. die klassische Gemme ebd. Taf. 20,7; auf einer Säule: AGD II Nr. 366 Taf. 66; J. Svoronos, *Journal international d'archéologie numismatique* 15 (1913), 151 Nr. 28 Taf. 1; als winziges Emblem neben der Büste: M. Maaskant-Kleibrink, *Catalogue of the Engraved Gems in the Royal Coin Cabinet The Hague. The Greek, Etruscan and Roman Collections*. The Hague, Wiesbaden 1978, Nr. 652 Taf. 114.
- 24) z.B. AGD I Nr. 779 Taf. 89, Nr. 2067 Taf. 181, Nr. 3159 Taf. 305; AGD III Göttingen Nr. 489 f Taf. 70; AGD IV Hannover Nr. 1287 Taf. 176; auch einmal zusammen mit anderen Attributen Minervas, AGD I Nr. 2106, Taf. 183. Der Typ des bewaffneten Vogels, AGD I Nr. 2280 Taf. 201; AGD IV Nr. 1619 Taf. 215, geht ursprünglich wohl auf ein Spiel mit dem Namen der Haubenlerche (Korydos von korys = Helm) zurück; vgl. Douglas a.O. 178; Groothand a.O. 35 Abb. 1; C. Dugas, *BCH* 70 (1946), 172-78; G.St.Korres, *AEphem* 1964, 87-90; Th. Hadzisteliou Price, *GRBS* 13 (1972), 241 Anm. 3 (attisch rotfigurige Bauchlekythos mit bewaffneter Haubenlerche).

#### Nr. 1: Großes mittelkorinthisches Alabastron Taf. 18,1-3

Erworben 1969 von Münzen und Medaillen A.G. Basel, Auktion 40: Kunstwerke der Antike. Basel 1969, 20 Nr. 38 Taf. 8.

Höhe 25,5 cm; größter Dm. 13,1 cm; Dm. an der Mündung 5,3 cm; Höhe des Tierfrieses 10,5 cm, des Schuppenfrieses 6 cm.

Das Gefäß war in eine Reihe größerer Scherben zerplatzt; die Sprünge und kleinere Partien sind geflickt, ergänzt und übermalt, nicht immer ganz korrekt (s.u.). Die Bemalung ist bis auf leichte Bereibungen oder Farbabplatzungen sonst gut erhalten.

Das große Alabastron hat keinen Standring, nur eine kleine Vertiefung an der Unterseite. Eine stärkere Krümmung der Wandung noch oberhalb der beiden Hauptdekorationszonen verstärkt den bauchigen Umriß des beutelartigen Gefäßes.

Der helle korinthische Ton ist mit dunkelbraunem Tonschlicker bemalt; violettrote und gelblichweiße Zusätze sind darüber aufgelegt.

Um die Vertiefung der Unterseite läuft ein dunkler Streifen, danach folgen, jeweils durch einen Doppelstreifen voneinander getrennt, ein Zungenkranz, ein Tierfries, eine Schuppenzone, ein schmales doppeltes Karoband und ein weiterer Zungenkranz, der sich oben auf dem Mündungsteller wiederholt. Auf dessen Außenseite sitzt eine Punktreihe. Der über einem Rundstäbchen o. ä. geformte kleine Henkelsteg, der außen durch einen dicken Strich betont ist, unterbricht nur die Zone des oben abschließenden Zungenkranzes.

Das Schuppenband wird von auf dunklem Untergrund doppelt geritzten Zweidrittelkreisen gebildet, die in rechtsläufiger fischgrätenförmiger Anordnung abwechselnd dunkelrot gefüllt oder mit einem kleinen hellen Punkt versehen sind. Auf der Rückseite, zwischen Henkel und Eule, stoßen wegen der ungleichen Zahl der 'Gräten' zwei dunkle Schuppenreihen aneinander. Das hat der Maler überspielt, indem er jeden zweiten Kreis statt mit einem kleinen hellen mit einem etwas größeren violetten Fleck versah. Dieses System hat der Restaurator nicht erkannt und überall, wo Sprünge durchliefen, durch willkürliche Ergänzungen gestört.

Den gedrängt gemalten Tierfries besetzen nur zwei Tiere, die wie das Fischgrätenmuster der Schuppenzone darüber nach rechts gewandt sind: Auf der Vorderseite ein Mischwesen, ein Vogel mit breitem Hühnerschwanz und weit ausgebreiteten Schwingen und einem Pantherkopf. Die Federenden an Flügeln und Schwanz sowie der struppige Tierkopf mit Bart und zwei ungleichen Ohren sind durch grobe Ritzung wiedergegeben; auf Flügel und Hals sind große Partien violett aufgelegt. In dem restlichen Viertel des Frieses auf der Rückseite sitzt eine Eule. Nur Augen, Schnabel, Flügelumriß und Schwungfedern sind durch Ritzung angegeben, dazu kommen dunkelrote Punkte auf den Augen und vier Rotstreifen quer über der nicht geritzten Flügelpartie. Als Füllornamente dienen im Bereich des Panthervogels schmale fächerartige Palmetten o. ä. und zwischen den Vögeln Punkte und Klecksrosetten, darunter eine große mit Blütenzentrum und violetten Farbstreifen. Das sonderbare Füllobjekt unter dem rechten Flügel ist am äußeren Ende durch den Restaurator offensichtlich falsch in den Flügel des Panthervogels integriert worden.

Mittelkorinthisch, Schuppenmuster-Gruppe, 1. Viertel des 6. Jh. v. Chr.

Auf den Tierfriesen der korinthischen Vasen ist der Panthervogel ein relativ gängiges Mischwesen, die Eule gehört nicht zu den häufigen Tieren, kommt aber doch gelegentlich vor, besonders als 'Lückenfüller' und auf Rückseiten, z.B. auf Aryballoi: CVA Scheuleer 1, Taf. 5,10; CVA Oxford II, III c Taf. IV, 27; K.F. Kinch, Vroulia, Berlin 1914, Taf. 40 Nr. 12,6; C. Dugas, a. O. Nr. 3306 Taf. 26; Perachora II Nr. 88 Taf. 1; auf Alabastren: CVA Louvre 6, Taf. 2,12 und 20; Dugas, a. O. Taf. 29, Nr. 399, 400 und 421; Taf. 33 Nr. 450; Perachora II Nr. 1518 Taf. 60; Nr. 1545 Taf. 59; Münzen und Medaillen AG, Auktion 51; Basel 1975, 37 Nr. 104 Taf. 15; auf Pyxis: CVA Paris, Musée Rodin, Taf. 5,2; Perachora II, Nr. 1810 Taf. 68; auf Schale: ebd. Nr. 2548 Taf. 108; auf Oinochoe: ebd. Nr. 2132 Taf. 73; auf Pinaxbild: Festschrift Otto Benndorf. Wien 1898,

75 Abb. Eine ähnliche stark vereinfachte Eule auf einer Scherbe: G. Vallet, F. Villard, *Megara Hyblaea* 2. Paris 1964, Taf. 50,5.

Das Alabastron ist in der korinthischen Keramik zu einer besonders typischen Form entwickelt worden. Das Stück gehört nach der fortgeschrittenen Malweise und Ornamentik bereits in die mittelkorinthische Periode des frühen 6. Jh., in der die Alabastra sich zu z. T. beträchtlicher Größe entwickeln, s. H. Payne, *Necrocorinthia*. Oxford 1931, 303. Ihre größte Gruppierung, die 'Schuppenmustergruppe', ('scale pattern group': Payne a. O. 63 f, mit Katalogverweisen in Anm. 5; die Alabastra S. 303 Nr. 781 – 793; vgl. J. D. Benson. *Die Geschichte der korinthischen Vasen*. Diss. Basel 1953, 43 f; vgl. die Olpe: Münzen und Medaillen AG, Auktion 26: *Kunstwerke der Antike*. Basel 1963, 33 Nr. 67 Taf. 21; ebd. Auktion 56. Basel 1980, Nr. 40 Taf. 13) ist schon im Katalog der Auktion 40 der Münzen und Medaillen AG Basel, 1969, 20 Nr. 38 Taf. 8, zugewiesen worden. Für die großen Alabastra, Olpen und Kannen dieser Gruppe sind zwei oder drei wechselnde Schuppen- und Tierfrieszonen übereinander typisch. Auch das obere Karoband kehrt bei einigen Stücken wieder. Malerei und Ritzung sind schon etwas flüchtig, aber konsequent durchgeführt. Den Werken des Hauptmalers dieser Gruppe, dem Schuppenmaler, ist das Alabastron in Münster aber, wie schon die unterschiedlichen Füllornamente zeigen, nicht verwandt.

## Nr. 2: Schwarzfigurige Lekythos Taf. 19,1-2

Erworben bei Mainz in Wien 1956.

Erhaltene Höhe 16,2 cm, bis zur Schulter 12,5 cm; Bildfrieshöhe 7,5 cm; Dm 7,2 cm.

Vielfach gebrochen und durch Brand grau verfärbt. Ausgelegtes Rot und Weiß ist fast ganz vergangen. Der Splitterung nach ist die Lekythos im Zentrum des Bildes aufgeschlagen, offenbar bei einer Brandbestattung. Die Mündung fehlt, der Rest ist ohne weitere Ergänzungen zusammengeklebt.

Schwarz gemalt waren die Oberseite der Fußscheibe und drei verschieden breite Streifen an Gefäßkörper unten, die z. T. abgeplatzt sind.

An dem schwarzen Silhouettenbild zweier kämpfender Krieger ist Ritzung nur für die Falten der Chitone, den sog. boiotischen Schild der rechten und das Gesicht der linken Figur verwendet. Hier muß Weiß aufgelegt gewesen sein, es handelte sich also um eine Amazone. Dazu paßt der bohnenförmige leichte Schild. Beide tragen Helm, Chiton und, nach der Ritzung am Unterrand, vielleicht auch Brustpanzer, sowie Schwert, Schild und Speer. Details wie das Schwertband waren anscheinend in roter Farbe aufgelegt. Auf dem Schild des Kriegers rechts war, wohl in Weiß, ein sternartiges Schildzeichen aufgemalt. Die Unterschenkel sind z. T. wegen starker Farbverdünnung sehr verblaßt, der jeweils vom Betrachter aus linke ist noch zu erkennen. Danach liefen die beiden Gegner auseinander, während sie sich im Kampf zueinander umwandten, ein Schema, das an sich für den jeweils Unterliegenden in einem Zweikampf verwendet wird. Wäre beim rechten ebenfalls das Gesicht in Weiß ergänzt gewesen, müßte es sich um zwei gegnerlose Amazonen, Ausschnitte aus einer größeren

Amazonomachie, handeln. Eher ist in der vom Rücken gesehenen Figur rechts der tatsächliche Gegner zu sehen, ein Grieche, der gerade zum Wurf mit dem Speer auf die Amazone ausholt. Im Hintergrund ziehen sich die bei diesen kleinen schwarzfigurigen Lekythen üblichen Ranken hin.

Unter der Schulterkante sitzt über den Figuren eine Doppelpunktreihe, auf der Schulter ein reduzierter Blütenkranz, dessen obere Punktreihe auf der Rückseite nicht fortgesetzt ist. Der Henkel war außen schwarz gemalt.

Attisch, Gruppe von Athen 581. Um 490.

Trotz der sehr flüchtigen Malerei gehört das Stück nicht zu den spätesten der kleinen schwarzfigurigen Lekythen. Es entspricht der Form II/1 bei Knigge, *Kerameikos IX*. Berlin 1976, 34 f. und steht in den Proportionen den Lekythen des Marathon-Tumulus, die meist von Beazley nicht zugewiesen sind, nahe (CVA Athen 1, Taf. 10 - 11), ansonsten den kleinen Lekythen der Gruppe von Athen 581 (E. Haspels, *Attic Black-Figured Lekythoi*. Paris 1936, 93, 224 f; ABV 489 f), wenn auch der Fuß kräftiger und straffer als bei den meisten ist; vgl. z. B. aus dem Marathon-Tumulus CVA Athen 1, Taf. 10.5 (ABV 498,2); P. N. Ure, *Sixth and Fifth Century Pottery from Rhitsona*. Oxford 1927, Nr. 133,57 Taf. 15 (ABV 500,45); U. Knigge, *Kerameikos IX*, Nr. 95 Nr. 32,1 Taf. 23,4. Zur Thematik s. D. von Bothmer, *Amazons in Greek Art*. Oxford 1957; auf schwarzfigurigen Lekythen ist die Amazonomachie neben der Gigantomachie die häufigste Kampfdarstellung, zur Häufigkeit vgl. E. Vanderpool, *Hesperia* 15 (1946), 298 Nr. 117 - 183; Nr. 159 Taf. 53; Knigge a.O. Nr. 7,1 Taf. 46,1-3; Nr. 66,2 Taf. 50,4; mit Herakles: Nr. 4,2 Taf. 14,1; Nr. 109,3 Taf. 29,4; Nr. 154,1 Taf. 53,7. Gelegentlich werden auch mehrere Amazonen für sich gezeigt, bei Rüstung, Auszug oder Rückkehr vom Kampf, s. von Bothmer, a.O., 91 ff, Taf. 59-61, etwa 60,3, nicht aber mitten in Kampffaktion wie hier. Die Haltung der beiden Figuren mit Knielaufscheema und völliger Umwendung entspricht den Darstellungsprinzipien der Kunst des 6. Jh., vgl. besonders zur rechten die flüchtende oder ähnlich auch zusammenbrechenden Gegnerin des Herakles in den Amazonenkämpfen der schwarzfigurigen Vasenmalerei, etwa von Bothmer, a.O. Taf. 13 unten; 22 - 24; 25,1 und 3a und c; 29,1 und 2; 31,4; 33,2; 34,3; 35,3; 36,6; 37,1; 38,2 und 6; 41,1; 51,3; 52,4b und 5; 54,3 und 4; 57,1; Knigge a. O. Nr. 4,2 Taf. 14,1; Nr. 17,6 Taf. 45 und 77,1. Ebenso häufig ist die Abwandlung etwa durch andere Armhaltung. Der Typus der linken Figur ist wegen der in der griechischen Kunst vorherrschenden Siegesrichtung von links und rechts seltener, eher als Zusatzfigur, etwa von Bothmer, a. O. Taf. 44,4; 55,6 links oder den Krieger Taf. 31,2; vgl. Knigge a. O. Nr. Pr. 8.2 Taf. 100,1. Zum Boiotischen Schild mit stern- oder blitzbündelförmigem Schildzeichen vgl. ebd. Taf. 33,1 und 3; 39,2; 41,5; 59,3; 61,5 und 6.

Nr. 3: Schwarzfigurige Schulterlekythos Taf. 19,4-5

Erworben bei Mainz in Wien 1956.

Jetzige Höhe 17,0, bis zur Schulter 10,0 cm; Bildfeldhöhe 4,6 cm; Dm 5,9 cm.



Hals und Henkel sind gebrochen und mit Ergänzungen wieder angesetzt, weshalb Halslänge und Zugehörigkeit der in sich gebrochenen Mündung nicht gesichert sind; ein Teil der Fußscheibe ist rechts ergänzt. Die Bemalung ist durch Bereibung teilweise, rote und weiße Details sind ganz vergangen.

Orange-farbener attischer Ton. Der Torus-Trochilus-Fuß mit winziger Eintiefung auf der Unterseite ist am Torus und auf der Oberseite schwarz bemalt, ebenso das nach unten relativ wenig verjüngte Gefäßkörperende.

Zwischen einem unregelmäßigen Doppelstreifen unten und einer dünnen Linie an der Schulterkante ist in schwarzer Silhouette mit einigen zusätzlichen Ritzlinien sehr flüchtig das Bild gemalt: Drei sitzende Figuren in Mänteln auf Klapphockern, verbunden durch zwei geschwungene Ranken. Bei der linken und offenbar auch der mittleren Figur war ein Kranz, ehemals als roter Strich angedeutet, auch einzelne rote Streifen zwischen den Ritzlinien der Gewänder sind fast ganz vergangen. Die Gesichter der seitlichen Figuren waren weiß bemalt und an den Ranken hängen dicke weiße Früchte. Nur die Mittelfigur, die nach rechts sitzt, aber sich zur linken zurückdreht, ist durch den von der rechten Schulter fallenden Mantel und die Leier, die sie spielt, hervorgehoben. Es mag Apollon zwischen den Göttinnen Leto und Artemis gemeint sein.

Auf der leicht gewölbten Schulter sitzt ein reduzierter Blütenfries. Der Henkel ist außen, das Mündungsstück innen und außen schwarz gemalt.

Attisch, Haimon-Gruppe, um 490.

Das Stück gehört zu Gruppe III/2 bei Knigge, *Kerameikos IX*. Berlin 1976, 34 f und zu den weniger qualitätvollen Stücken der Haimongruppe (ABV 538 ff). Zum Thema vgl. D. M. Robinson, *Excavations at Olynthus 5*. Baltimore 1933, Taf. 49 (ABV 496, 168); CVA Zürich 1, Taf. 18, 10 - 12; U. Knigge, *Kerameikos IX*, Nr. 20, 8 Taf. 19,2; Nr. 117,11 Taf. 16,4; CVA Palermo, *Collezione Mormino* Taf. 12,5 - 6 und 16,13 - 19; ebenfalls zur Haimon-Gruppe gehörig: *Hesperia* 32 (1963), Taf. 36 A 4 (= ABV 534, 308) sowie besonders CVA Norwegen 1, Taf. 29,5 - 6.

#### Nr. 4: Rotfiguriger Eulen-Skyphos Taf. 20,1-2

Erworben von Münzen und Medaillen A. G. Basel 1964.

Höhe 7,6 cm; Dm ohne Henkel 10,0 cm, am Fuß 6,2. Die Wandung ist mehrfach gebrochen, aber wieder zusammengesetzt, kleinere Partien der Wandung und der senkrecht gestellte Griff, von dem aber wohl noch der Ansatz erhalten war, sind ergänzt. Der Skyphos aus hellrötlichem Ton hat einen waagerechten und einen senkrechten Griff. Über dem Fußprofil ist auch die Wandung gleichmäßig gerundet, so weit, daß das Gefäß sich zur Mündung soeben wieder verjüngt. Es ist ganz schwarz überzogen bis auf die Unterseite und den innersten Winkel zwischen Wandung und Standring. Auch die Standringinnenseite ist schwarz, in der Mitte der Unterseite sitzt ein kleiner schwarzer Kreis mit Punkt. Das Gefäß ist nach der Restauration offenbar mit einem glänzenden Wachs überzogen worden.

Auf beiden Seiten sitzt auf einer ganz umlaufenden Standlinie je eine Eule

zwischen zwei Olivenzweigen. Sie ist durch Punktreihen an 'Brauen', Hals, Flügeln und Beinen charakterisiert.

Attisch, Eulenskyphos-Gruppe II, ca. Mitte 5. Jh.

Es handelt sich hier um den selteneren Skyphos-Typ B oder 'attischen Typus', der bei den attischen Eulenskyphoi aber überwiegt. Dieses Exemplar gehört in Johnsons attische Gruppe II (s. Johnsons 1953, 99 ff; Johnsons 1955, 120 f Taf. 36 Abb. 21 und 24, mit Listen; ebenso auch CVA Genf 1, Taf. 12,3 und I. Jucker, Aus der Antikensammlung des Bernischen Historischen Museums. Bern 1970, Nr. 29), deren Charakteristikum die von einer dichten Punktreihe begleiteten Brauen sind.

Nr. 5: Rotfigurige Pelike Taf. 20,5-6

Erworben 1958 bei H.H. Kricheldorf, Stuttgart, Liste 22 vom 22. Nov. 1957, 14 Nr. 31; erwähnt von Beazley ARV<sup>2</sup> 984, 18. Entgegen Beazley, Paralipomena 437 jetzt nicht in einem Museum in Essen. Soll sich nach brieflicher Mitteilung von H. Kricheldorf von 1957 ursprünglich in der Sammlung Vogell befunden haben, ist aber im Versteigerungskatalog von J. Boehlau, Griechische Altertümer südrussischen Fundorts aus dem Besitze des Herrn A. Vogell, Karlsruhe. Cassel 1908, nicht aufgeführt.

Höhe 17,5 cm; größter Dm. 14,4 (mit Henkel 14,6 ); Dm. an der Mündung 12,0 cm, am Fuß 11,4 cm.

Die Pelike war in zahlreiche Scherben zerbrochen. Bei der erneuten Zusammensetzung in Stuttgart 1958 sind Absplitterungen und kleinere fehlende Stücke ergänzt und übermalt worden. Am Bild sind dabei besonders kleine Partien an Brust und Kopf der stärker gepunkteten Eule ergänzt, wobei dort ein ohrenförmiger Höcker entstand.

Das Stück gehört zu den kleineren Peliken. Es ist nicht ganz gleichmäßig geformt: einer der beiden ausladenden Henkel ragt ca. 3 mm über die Gefäßlippe hoch. Zur recht gedrungenen, birnenartigen Form passen die dicke, leicht überhängende Lippe und der breite, innen konkave Standring.

Die Vase ist aus kräftig rötlichem Ton, von der Fußrandoberseite aufwärts bis innen in die Henkelzone hinab mit stellenweise nicht ganz deckendem Schwarz überzogen, nur das Bild ist ausgespart: Auf beiden Seiten sitzt unter einem Eierstab auf einem als Bodenlinie dienenden Kreuzplattenmäander-Streifen eine Eule nach rechts gewandt zwischen zwei Ölbaumzweigen. Sie ist steiler aufgerichtet als die Eulen auf den flacheren Gefäßen. Das Gefieder ist wieder durch zahlreiche Punkte, auf Flügeln, Schwanz und Beinen durch mehrere Punkt- und Strichreihen gekennzeichnet, der aus dem Bild schauende Kopf mit einer Linie vom Körper abgesetzt. Auf der etwas gröber gemalten Seite sind der Eule auch Brauen eingezeichnet. Die Mäanderlinien sind unterbrochen, d.h. sie dienen im Grunde als Negativ eines rotfigurigen Mäanders, der wegen der Flüchtigkeit nicht mehr deutlich ist.

Attisch, 3. Viertel 5. Jh.

Zur Form der Pelike im 3. Viertel des 5. Jh. vgl. etwa CVA Wien 2, Taf. 79-83; CVA München 2, Taf. 71-79; das Fußprofil ist normalerweise nicht ganz so spitz ausgezogen wie hier. Auf Peliken ist das Eulenthema sehr selten; ein winziges Beispiel Johnson 1955, 121 Taf. 35 fig. 6; CVA Milano, Museo Civico 1, III I, Taf. 16,3; Jonkees, Mnemosyne 4. S., 5 (1952), 36, erwähnt eine Eulen-Pelike 1947 Kunsthandel in Rom; Beazley, ARV<sup>2</sup> 984, 18 kennt nur diese attische Eulenpelike.

**Nr. 6: Rotfigurige Bauchlekythos Taf. 19,3 und 6**

Erworben 1961 von Hesperia Art, Philadelphia.

Höhe 10,7 cm, davon Mündung 1,9 cm und Hals 2,6 cm; größter Dm. 6,8 cm.

Ungebrochen, leicht bestoßen und berieben.

Die Bauchlekythos ist von schlichter, kugeligter Form, mit kantigem, innen konkavem, abgesetztem Fußring, abgesetztem Hals, Bandhenkel und ganz leicht ausschwingendem Mündungsprofil.

Das Gefäß ist bis auf Standring, Boden und das ausgesparte Bild mit einem fleckig gebrannten Schwarz überzogen; darunter erscheint der rötliche Ton. Auf der Vorderseite sitzt auf einer Standlinie eine Eule nach rechts, vor sich einen Ölbaumzweig. Sie sieht frontal aus dem Bild und ist an Kopf, Hals und Brust gepunktet. Leider ist gerade der Schnabel kaum mehr zu erkennen. Der Kopfumriß ist relativ groß und stark geschwungen.

Attisch, ca. 3. Viertel 5. Jh.

Auf Bauchlekythen ist das Eulenmotiv recht selten, vgl. mit kleinem Kopf, aber ebenfalls ohne Punkte auf den Flügeln (wie auf den Münzen, im Gegensatz zu den Skyphoi, s. Johnson 1953, 104) CVA Fogg Art Museum Taf. 20,3; CVA Gotha 2, Taf. 64,1; erwähnt werden noch Sotheby Cat. No. 12, 1926, 33 Nr. 358 und London, Brit. Mus. 59.2-16.96: W. Rudolph, Die Bauchlekythos, Bloomington 1971, Nr. XII. H. 11. Eher als die Eulen der Skyphoi sind meist die der kleinen Schulterlekythen vergleichbar, s. die Liste bei Jonkees, Mnemosyne 4. S., 5 (1952), 35 f; Bloesch, Antike Kleinkunst in Winterthur, 1964, Nr. 25; CVA Frankfurt 2, Taf. 80,4; U. Knigge, Kerameikos IX. Berlin 1975, 127 f Nr. 162,2 Taf. 34, 2-3. Die Form des Stücks ist bei Rudolph a. O. nicht genau zu finden, es entspricht in der Form den mittelgroßen Stücken seiner Klassen V und VI, der Hals ist länger, etwa wie in Klasse XII, XIII A und B. Das paßt zu einer Datierung etwa ins 3. Jahrhundertviertel.

**Nr. 7: Rotfigurige Eulen-Skyphos Taf. 20,3-4**

Erworben 1967 bei Hesperia Art, Philadelphia: Hesperia Art Bulletin 40/41 o.J. (1967), Nr. A 11.

Höhe 5,5 cm; größter Dm. 7,9 cm; mit Henkeln 12,0 cm; Dm. am Fuß 3,7 cm. Durch das Gefäß läuft ein großer Riß, der aber ohne Beeinträchtigung repariert ist. Der Skyphos vom Typ B mit einem waagerechten und einem senkrechten Griff ist ungewöhnlich klein. Über dem kleinen Standring weitet sich die Wan-

dung mit leichter Wölbung, um im obersten Streifen senkrecht aufzusteigen. Die unterschiedliche Stärke des Schwarzauftrages ist durch den Brennvorgang deutlich geworden. Im Inneren haben Pinselbewegung und Drehung der Töpferscheibe auf diese Weise eine Spiralforn erzeugt. Der helle rötliche Ton darunter kommt an der Unterseite, beim Bildmotiv sowie durch Bereibung an Mündungsrand und Griffen zum Vorschein.

Auf beiden Seiten ist in recht grober Malerei eine sitzende Eule nach links zwischen zwei Ölbaumzweigen dargestellt. Ihr frontales Gesicht ist mit dicken Punkten umrahmt. Der Kopfumriß ist etwas eckig, der vordere Flügelrand läuft anders als sonst in weitem Bogen zum Nacken zurück. Die Augenringe, der Schnabel und der Punktkreis um das Gesicht sind sehr grob gemalt; sonst fehlen alle Punkte, nur die Federenden sind angedeutet.

Attisch oder apulisch, ca. 4. Viertel 5. Jh. v. Chr.

Das Stück unterscheidet sich in Eulen-Typ, Form und Größe etwas von den üblichen Eulen-Skyphoi, vergleichbar sind am ehesten die Skyphoi Jonkees a.O., Taf. 1,5 und Ashmolean Museum, Sir John and Lady Beazley Gifts 1912 -1966. Oxford 1967, 131 Nr. 500 Taf. 6,7, bei denen auch nur ein Punktkreis um das Gesicht gegeben ist, ähnlich wie bei der apulischen 'Farwell-Gruppe' von Johnson 1953, 97 f und 1955, 121 ff, zu der auch die zugleich mit dem besprochenen Stück angebotenen Skyphoi, Hesperia Art Bulletin 40/41, Nr. A 9 und 10 gehören. Vgl. auch die Eule unter den Henkeln einer angeblich attischen, aber von Johnson 1955, 122 Taf. 38 Abb. 40 und Beazley, ARV<sup>2</sup> 984, als apulisch erkannten Hydria in Madrid. Die Malweise der Zweige entspricht dem späten Ansatz. Die Linkswendung der Eule scheint bei apulischen Skyphoi gelegentlich vorzukommen; Skyphoi des Typus B sind in der italotischen Keramik aber ungewöhnlich.

#### Nr. 8: Dädalische Terrakottafigur Taf. 21,1

Aus dem Kunsthandel, soll aus Kreta stammen.

Erhaltene Höhe 6,6 cm; Breite 2,9 cm; Tiefe 1,6 cm.

Die untere Partie ist weggebrochen, auf den sehr stark verrienen Formen sitzen Reste eines bräunlichen Schmutz-Überzuges. Nur die Vorderseite der Figur aus rötlich-braunem Ton ist aus einer Form geprägt, die Rückseite ist glatt gestrichen. Zu erkennen ist noch, daß es sich um eine stehende, offenbar gewandete Figur mit beiderseits des Kopfes lang herabfallendem Haar handelte. Die Armhaltung ist nicht mehr deutlich. Der linke Arm war offenbar angewinkelt, vielleicht hielt er einen Gegenstand, eine Opfergabe vor dem Körper; der rechte hing wahrscheinlich herab und ist weggebrochen.

Kretisch, mittel- bis spätdädalisch. 4. Viertel 7. Jh. v. Chr.

Die Figur wurde wohl als kleine Motivgabe in ein Heiligtum gestiftet. Vgl. Chr. Dumas, L. Marangou, Exhibition of Ancient Greek Art from the N.P. Gou-

landris Collection. Benaki-Museum Athen 1978, 232 Nr. 100; G. Rizza, V. Santa Maria Scrinari, *Il santuario sull' acropoli di Gortina I*. Rom 1968, Tafeln passim; P. Demargne, *Terres-Cuites archaiques de Lato*. BCH 53 (1929), 382 - 429, vgl. etwa Taf. 27,5; G. Rizza, *Le terrecotte di Axos*. ASAtene 45/46 (1967/68), 211-302, vgl. z.B. 227 Abb. 7 Nr. 47a. Der Kopfumriß ist etwa mit der spätdädalischen Statue von Eleutherna (Rizza, Scrinari, a.O. 329 Abb. 328a) zu vergleichen. Den spätdädalischen Terrakotten steht das Stück auch am nächsten, ist für eine genauere Einordnung aber zu verwaschen.

#### Nr. 9: Tonköpfchen Taf. 21,2

Aus dem Kunsthandel.

Höhe 4,4 cm; Breite 3,5 cm, Tiefe 2,9 cm.

Am Hals abgebrochen, stark bestoßen und berieben; weißliche Rückstände in Ritzen; mit einem Stift auf einem kleinen Holzblock gesockelt.

Das massive Köpfchen einer Terrakottafigur aus schlecht aufbereitetem rosafarbenem Ton mit rötlichen Einsprengseln hat relativ große, etwas schräggestellte Augen, deren Rand plastisch wiedergegeben ist und einen kurzen, fast lächelnden Mund. Die hintere Kopfpartie mit kurzen, undeutlich angegebenen Haaren ist von Hand modelliert.

Die Formen des Köpfchens sind zu indifferent, um zu entscheiden, ob sich hinter den großen mandelförmigen Augen noch archaische Stilmerkmale verbergen, ähnlich etwa einem Kopffragment aus Axos, Museum Herakleion Inv. 80, G. Rizza, *Le terrecotte di Axos*, ASAtene 45/46 (1967/68), 220 Nr. 32, 273, Abb. 4 auf S. 219, ebenfalls aus schlechtem rosafarbenem Ton mit beigemengten Steinchen, das von Rizza a.O. 273 noch sehr früh eingeordnet wird, oder ob es sich nicht doch eher um den Rest eines provinziellen kaiserzeitlichen Produkts handelt.

#### Nr. 10: Römischer Ringstein Taf. 21,3-4

Erworben 1960 von der Münzen und Medaillen A.G. Basel, Liste 203, 5 Nr. 61.

Der rote Jaspis von 12:9,5: 2,5 mm ist an der Vorderseite leicht konvex, hinten flach und am Rand zur Rückseite hin stark abgeschrägt. Ein schräg durchlaufender Sprung mit Absplitterung auf der Rückseite ist wieder zusammengeklebt.

Dargestellt ist im Hochoval ein Minervakopf im Linksprofil mit einem Büstenabschnitt. Lippen, Nasenflügel, das große Auge und die Brauen sind durch je eine Eintiefung angegeben, aber die Gesichtsfäche ist auch sonst, etwa am Stirn-Nase-Übergang oder an der Wange, noch weiter durchmodelliert. Zurückgestrichene Haarsträhnen überdecken den Rand des einfachen Helms unterhalb

des vorragenden, scharfkantigen Stirnschutzes. Der durch dichtgesetzte kurze Striche wiedergegebene Helmbusch ragt vorn auf und hängt im Nacken lang herab. Beim Büstenabschnitt ist die Verkürzung nicht ganz gemeistert, er ist von vorn gesehen, nicht vom Rücken, wie in der Auktionsliste angegeben ist. Am Hals und vorn rahmen Doppelfalten des Mantels die glatte Panzerfläche, auf der vorn ein undeutliches Gebilde wie ein fast ganz verdecktes Gorgoneion sitzt. Eine dreizonige geriefelte Partie hinter der Schulter sieht eher nach herabhängendem Haar als nach einer Ägis aus. Darunter kommt anscheinend noch einmal der Mantel hervor. Vorn ragt eine Lanzenspitze hinter dem Brustabschnitt vor.

## 2. Jh. n. Chr.

Kopf oder Büste der Minerva oder, ikonographisch schwer zu scheiden, der Roma kommen auf römischen Gemmen nicht ganz so häufig wie ihre ganze Figur, aber doch recht oft vor. Vgl. etwa E. Zwierlein-Diehl, Die antiken Gemmen des Kunsthistorischen Museums in Wien. München 1973 – 79 (im folgenden zitiert: AG Wien), Nr. 183, Taf. 31; Nr. 635-37 Taf. 12, Nr. 1069 Taf. 78, Nr. 1434-36 Taf. 138; AGD IV Hannover Nr. 1033 f Taf. 139; Maaskant-Kleibrink a. O. Nr. 651 f Taf. 114, Nr. 784 Taf. 132; M. Henig, A. Corpus of Roman Engraved Gemstones from British Sites. Oxford <sup>2</sup>1978. (BAR. 8), App. Nr. 123 f Taf. 29; J. Svoronos, Journal international d'archéologie numismatique 15 (1913), 150 Nr. 1 - 17 Taf. 1. Meist ist der Büstenabschnitt aber doch klarer gestaltet, oft von der Ägis besetzt. Der große, vom Rand deutlich abgesetzte Büstenabschnitt paßt ebenso zu einer Datierung ins 2. Jh. n. Chr. wie der damals besonders beliebte rote Jaspis (s. Sena Chiesa a. O. 60). Vgl. den roten Jaspis mit Mänadenkopf Henig a. O. Nr. 287 Taf. 9.

### Nr. 11: Römischer Ringstein Taf. 21,5-6

Erworben 1960 von der Münchner Münzhandlung Karl Kreß, 116. Versteigerung, 3 Nr. 26 Taf. 1.

Der gelbe durchscheinende Honig-Karneol von 10:7:2 mm ist an Vorder- und Rückseite flach, sein Rand zur Rückseite leicht abgeschrägt. Durch Absplittierungen beiderseits am Rand und auf der Vorderseite links unten neben dem Schild sowie winzige Kratzer ist das Bild im Hochoval nicht beeinträchtigt.

Es zeigt Minerva nach rechts gewandt auf einer dünnen Standlinie. Auf überlangem Hals sitzt ein kugelförmiger Kopf, an dem nur die Nase deutlich ist. Am Helm sind Stirn- und Nackenschutz und der feine Helmbuschumriß angegeben. Der Körper ist fast frontal gesehen, wie der angedeutete Spielbeinwinkel und der vorragende Standbeinfuß zeigen. Vom Spielbein aus durchzieht eine leichte S-Schwingung die winzige Figur. Die Ägis ist durch zwei Linien in spitzem Winkel zueinander angegeben. Darunter trägt die Göttin den Peplos mit einem dickfaltigen übergegürteten Überfall. Rein attributiv ragt hinter der Göttin schräg ihr Speer auf. Daß sie den am Boden stehenden Schild mit der von ihr aus rech-

ten Hand, die stark vereinfachte, ihr zugewandte Victoria auf der linken Hand hält, zeigt, daß erst der Abdruck als das eigentlich zu betrachtende Bild intendiert war.

Etwa 2. Jh. n. Chr.

Stilistisch entspricht die Darstellung mit dem runden Kopf, dem langen Hals, dem dünnen Helmbusch auf der winzigen Gemme dem 'imperial round head style' bei Maaskant-Kleibrink a. O. 285; vgl. etwa ebd. Nr. 810, 819 oder 835. Ähnlich ist besonders AG Wien Nr. 1447 Taf. 136. Für einen späten Ansatz in dieser Gruppe sprechen die reduzierten Formen. Zu diesem Parthenos-Typ vgl. auch AGD I 2128 - 86 Taf. 198; AGD II Nr. 369 f. Taf. 66; AGD IV Hannover Nr. 1403 Taf. 191.

#### Nr. 12: Römischer Ringstein Taf. 21,7-8

Erworben bei der Münchner Münzhandlung Karl Krefß, 107. Versteigerung, 7 Nr. 176.

Der hellrote durchscheinende, an der Oberfläche stellenweise hellgelb verfärbte 'verbrannte' Karneol von 13:10,5:2,5 mm ist an der Vorderseite konvex, auf der Rückseite flach und am Rand zur Rückseite hin leicht abgeschrägt.

Im Hochoval ist Minerva nach links dargestellt. Auf dem zurückgelehnten Kopf, von dem zwischen Kinn und Nase der Mund schwach erkennbar ist, trägt sie einen großen auskragenden Helm, an dem der Rand, der vorn leicht aufragende Helmbusch und eine schwache Riefelung zur Wölbungsandeutung angegeben sind. Angabe der Brüste und Fußstellung zeigen den Körper nahezu in Vorderansicht; aber durch den Fluß der dünnen Parallelfalten, Differenzierung von Stand- und Spielbein und leichte Biegung des Körpers erhält die einfache Figur doch eine organische Beweglichkeit und rundplastischen Eindruck. Die Überschneidung der nach unten etwas auseinanderlaufenden Senkrechtfalten durch waagerechte Linien unter der Brust und zwei schräglaufende über den Beinen, die vom umgewickelten Mantel stammen, wirkt wie ein Nachklang spät-hellenistischer Gewandfiguren. In der vorgestreckten Rechten hält die Göttin einen Kranz, der aus fünf Einzelstrichen eckig zusammengesetzt ist, mit der Linken den Speer und einen außen schraffierten Schild am Boden. Die Attribute zeigen, daß der Gemmenschneider hier nicht mehr an die Seitenverkehrung durch den Abdruck gedacht hat.

Spitzohren, Schnabel, Augen und durchlaufende Brauenlinie am runden, herausschauenden Kopf charakterisieren eindeutig den Vogel der Minerva, der im gängigen Eulenschema am Boden neben ihr sitzt.

Etwa 2. Jh. n. Chr.

Chin-mouth-nose style (vgl. Maaskant-Kleibrink, 294 ff). Vgl. das folgende Stück.

Nahezu Repliken sind die etwas größeren Gemmen in Athen, J. Svoronos, *Journal International d'archéologie numismatique* 15 (1931), 151 Nr. 31 Taf. 1 und besonders in Aquileja, G. Sena Chiesa, *Le Gemme nel Museo Nazionale di Aquileia*. 1966 127 Nr. 127 Taf. 7, die Sena Chiesa ebd. einer östlichen Werkstatt zuweist. Obwohl noch etwas sorgfältiger, in sich geschlossener, geben sie in den Details den Übergang zu der folgenden noch stärker vergrößerten Gemme.

#### Nr. 13: Römischer Ringstein Taf. 21,9-10

Erworben 1960 bei der Münchner Münzhandlung Karl Kreß, 116. Auktion, 3 Nr. 47 Taf. 1.

Der hellrote, leicht durchscheinende hochovale Karneol von 13:10:2,5 mm ist an Vorder- und Rückseite flach, am Rand leicht nach hinten abgeschrägt und hat einige winzige Kratzer auf der Vorderseite.

In Thema und Darstellungsart entspricht diese Gemme sehr der vorhergehenden, ist aber stärker schematisiert. Die Umsetzung auf ein einfacheres und lineareres Schema bedingt zugleich einen erheblichen Verlust an Plastizität der Darstellung. Die stärker gebogene Figur der Minerva ist gedrunken, weder das Faltensystem, noch die Anwinkelung des Spielbeins kommt mehr zum Tragen. Die Binnenzeichnung von Helm, Schild und Spielbein sowie die kurzen Striche auf Helmbusch und Kranz können da erst recht nicht einen Eindruck von Tiefenräumlichkeit und Zusammenfassung bieten, eher noch die fast frontalsitzende, stärker gewölbte Eule, obwohl nur Spitzohren und wenige Schrägstriche für die Flügel zur Kennzeichnung helfen. Statt einer Peitsche muß man in der Linken der Göttin vielleicht eher einen Speer mit Band daran erkennen.

2. oder eher 3. Jh. n. Chr.

Stilistisch eng verwandt und wohl vom gleichen Gemmenschneider gearbeitet ist eine synkretistische Ceres-Darstellung auf einem Karneol in Den Haag, den Maaskant-Kleibrink a. O., Nr. 964 Taf. 154, ihrem 'imperial rigid chin-mouth-nose style' zuweist, obwohl die namengebende Gesichtspartie nicht so stark ausgeprägt ist. Beim vorhergehenden Stück und dessen für die Details auch hier zu vergleichenden genannten Repliken wird es sich um eine etwas frühere Arbeit der gleichen Werkstatttradition handeln.

#### Nr. 14: Römischer Ringstein Taf. 21,11-12

Erworben 1958 von der Münchner Münzhandlung Karl Kreß, 107. Versteigerung, 8 Nr. 191, 2. Taf.

Der hellgelbe durchscheinende Honig-Karneol von 11,5:9,5:2,5 mm wird von einer etwas dunkleren Ader quer durchlaufen. Vorder- und Rückseite sind



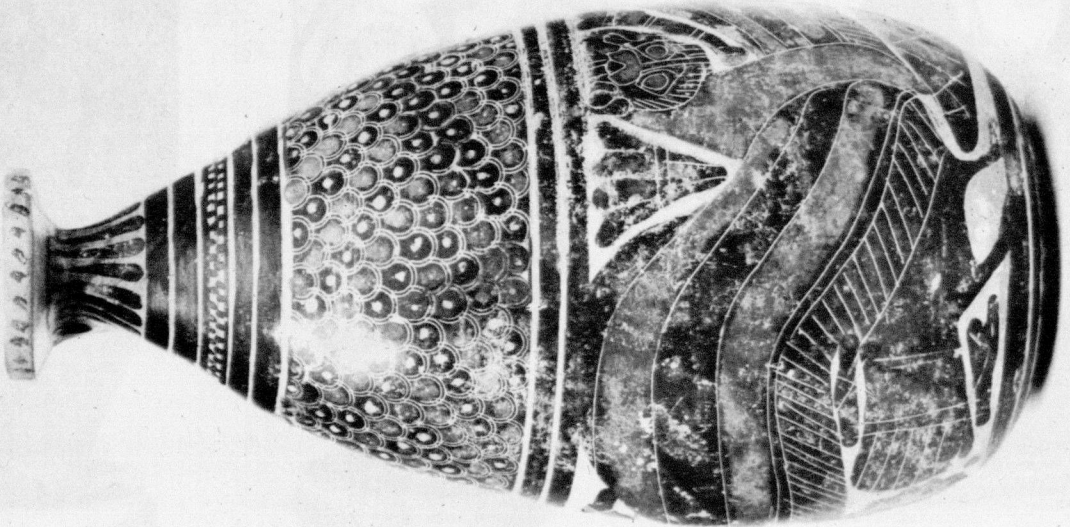
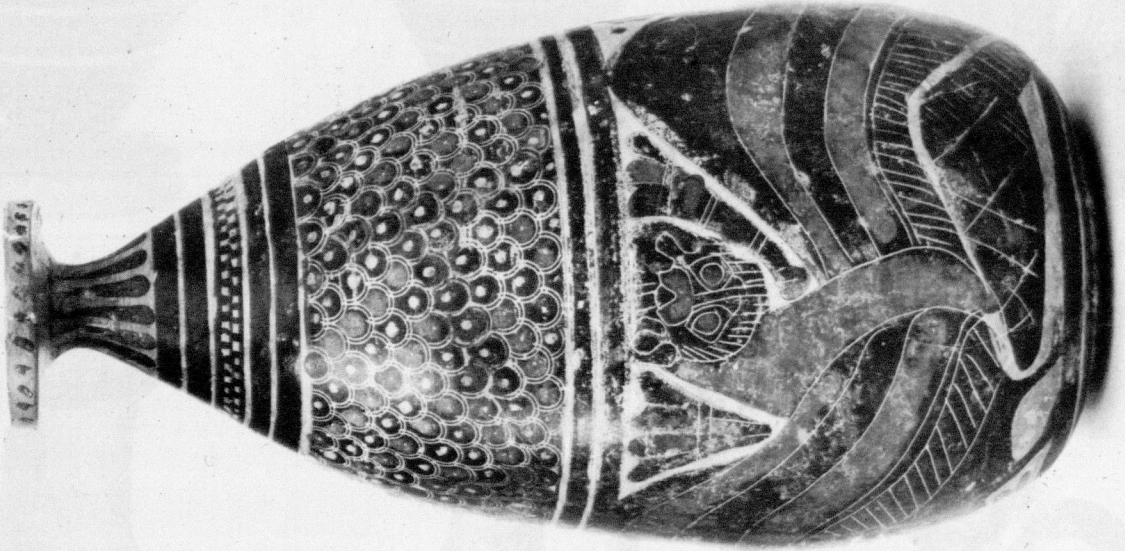
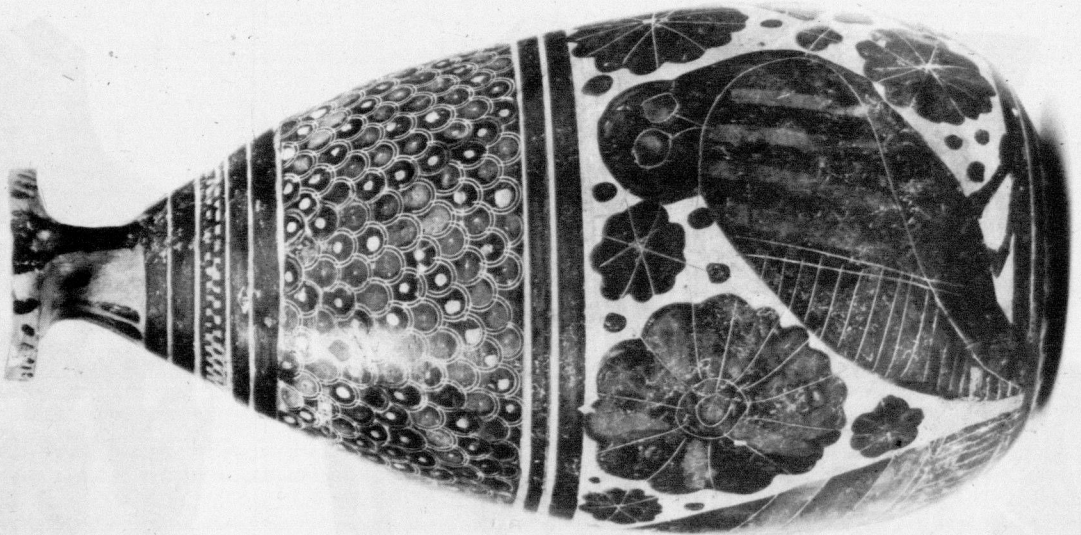
flach, der Rand zu beiden Seiten hin abgeschrägt. Dazu kommt an der Vorderseite unten noch eine gröbere Abschrägung, vielleicht für eine spätere Neufassung. Besonders am rechten Rand sitzen einige kleine Kratzer.

Minerva und ihre Eule, beide schräg von hinten gesehen, stehen nach links gewandt auf zwei schräg zueinander versetzten kurzen Bodenlinien in hochovalem Feld. Minerva trägt einen breitrandigen Helm, dessen Busch mit wenigen Strichen angegeben ist. Darunter ergeben wenige Querstriche Nase, Mund und Kinn. Im Nacken ist noch der Haarschopf angegeben. Das Gewand gliedert sich in eine glatte Ober- und eine faltige Unterpartie, deren etwas knittrig wirkende Struktur fast Schrittbewegung anzudeuten scheint. Auch hier zeigt die zu einigen gekreuzten Strichen reduzierte Victoria auf der linken Hand, daß die Darstellung für den Abdruck berechnet war. Der Gegenstand in der anderen Hand ist kaum zu erkennen; er ist unten spitz, von oben hängt etwas herab, das durch mehrfach gekreuzte Striche wiedergegeben ist. Die Eulendarstellung besteht nur aus Wölbungen von Körper und Kopf mit Andeutung von Spitzohren, seitlichem Schnabel und Flügeln. Füße sind nicht angegeben.

Wohl 3. Jh. n. Chr.

Das unkenntliche Attribut könnte bei einer Minerva etwa ein bekränztetes Tropaeum oder eher ein Schwert in der Scheide sein. Vgl. Mars oder Heros mit Schwertgehänge: AG Wien Nr. 1096 Taf. 84, Nr. 1280 Taf. 116; Henig a. O. Nr. 445 f. Taf. 14; Nr. 468 f. Taf. 15. Minerva mit Schwertgehänge: AG Wien Nr. 1423 Taf. 137; AGD I Nr. 2473 und 2476 f. Taf. 225; AGD IV Hannover Nr. 1404 Taf. 191; G. Sena Chiesa, Gemme del Museo Nazionale di Aquilea, Nr. 130 Taf. 7. Venus victrix (?) mit Schwertgehänge: Chiesa a. O. Nr. 995 Taf. 50; vgl. das 'uncertain object' in der Hand einer Victoria, BM Cat. Gems 185 Nr. 1716 Taf. 23. Mars mit Tropaeum im linken Arm: ebd. Nr. 783 Taf. 101. Daß es sich nicht um Füllhorn, Ähren oder Steueruder einer synkretistischen Göttin handeln kann, macht die Kombination der Minerva-Attribute Victoria, Eule und Helm deutlich, auch wenn letzterer nicht sehr ausgeprägt ist.

Die Auflösung der Figurendetails in grobe, nicht sehr treffsichere Einzelbohrlinien weist die Gemme Maaskant-Kleibrinks spätem 'imperial incoherent grooves style' ebd. 326 ff zu, wenn auch Nähe der älteren Gruppe des 'cap-with-rim style' ebd. 302 ff, zu erkennen ist. Vgl. etwa Henig a. O. Nr. 273 Taf. 9, App. Nr. 32 Taf. 64.



1 — 3. Korinthisches Alabastron. Münster



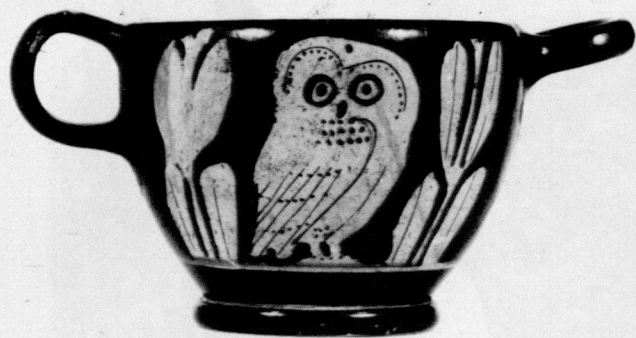
1 – 2. Attische schwarzfigurige Lekythos. Münster

3. Attische rotfigurige Lekythos. Münster



4 – 5. Attische schwarzfigurige Lekythos. Münster

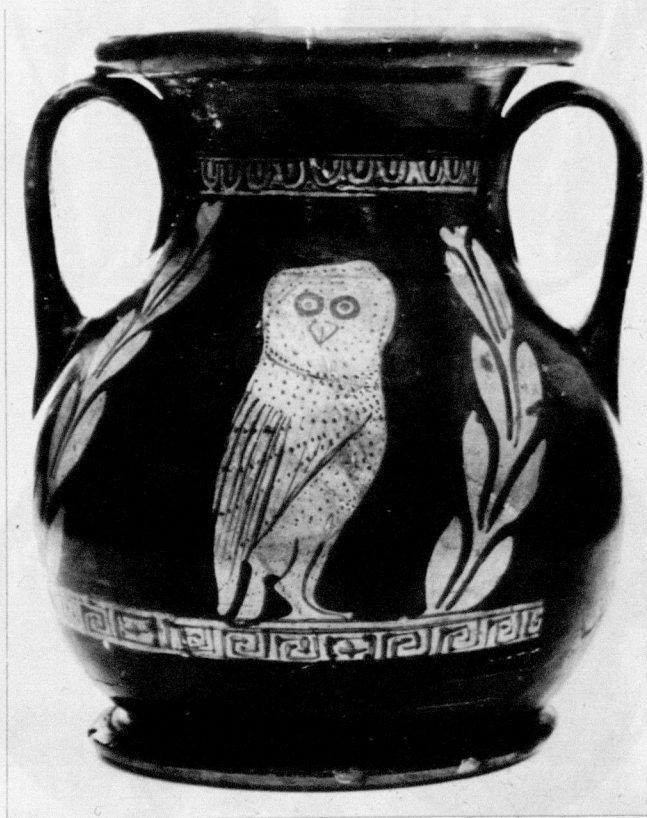
6. Attische rotfigurige Lekythos. Münster



1 – 2. Attischer rotfiguriger Skyphos. Münster



3 – 4. Rotfiguriger Skyphos. Münster



5 – 6. Attische rotfigurige Pelike. Münster



1. Terrakotta. Münster



2. Terrakotta. Münster



3 – 4. Jaspis-Gemme. Münster



5 – 6. Honigkarneol-Gemme. Münster



7 – 8. Rote Karneol-Gemme. Münster



9 – 10. Rote Karneol-Gemme. Münster



11 – 12. Honigkarneol-Gemme. Münster